Türkische Reform

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fastenpredigt des Pater Abraham a Santa Obscuro.

Finis est jetzt mit dem Genusse — gekommen ist die Zeit der Buße — dahin ist nun der Zeit jocorum — des Mummenschanzes und poculorum — leer sind die Schädel und die Flaschen — nun tuet Buß in Sack und Aschen. — Auf Pierrot und Domino — folgt jetzt das Fasten, jejunio! — Auf das Gehirn schlägt wie ein Hammer, — des Katers miserere Jammer. — Es folgt auf jeden vollen Maitag — o jemine! ein blöder Fasttag. — Die fructus ist vom bösen Wandel — altbacken Brot statt Zuckerkandel und statt dem vielen Schampuslaufen — soll jeder sich die Haar ausraufen — das heißt, wenn noch vorhanden sind — etwelche auf dem Sündergrind. — Aber trotz der Ernüchterung — zeigt sich noch keine Besserung — davon merk' ich noch keinen Schimmer — weder beim Manns- noch Frauenzimmer — im Gegenteil, o Kontrollör, 's gibt immer noch mehr Zugehör.

Was nutzt da eine Fastenpredigt? — Wenn man sich ihrer hat entledigt — in Kirche, Wirtshaus, auf dem Platz — 's ist alles doch nur für die Katz — und 's Ende aller Resultater? — Sie laufen lieber ins Theater — statt auf der Kirchenbank zu sitzen — und Höllenqualen dort zu schwitzen, — besuchen gar das Kabaret — und hören Lieder indiscret — lesen Geschichten und Romane — von denen ich sogar nichts ahne — und reden Zeugs, horribilus! — über die ich fast erröten muß. — Wohin solls mit der Welt noch kommen? — Wenn keinem religiosus, Frommen — die Menschheit etwas glauben will? — Da schweige ich bald lieber still.

War es nicht gradezu haarsträubend — und alles Anstandsgfühl vertäubend — wenn man es wie in Zürich macht — an sogenannter Konfettischlacht — wo virginem, die Mägdelein — mit Männern wurden handgemein — das nennen sie dann Fastnachtstreiben — 's wär besser wenn sie's ließen bleiben.

Und daß ich dann noch weiter klage: — denkt Niemand an die Mehlzollfrage? — wo jetzt schon teurer wird das Mehl — und alles Andere auch geht fehl. — Was Alles noch in Lüften liegt — und trotzdem uns im Magen drückt — Luftschiffsprojekte zweiundachtzig — die Welt der Luftibusse macht sich. — Der Krieg von Öiterreich mit den Serben — könnt uns den ganzen Quatsch verderben — wenn Papa Krupp nicht sagt: Quod non! — zahlt erst der alten Schuld Legion. — Auch Rußland steht noch ungerüstet — wenn es sich doch als Großmacht brüstet — und es auch denket innerlich: — Ach hätt' ich dich, wie wollt ich dich!

So nah' ist uns das simulacrum — dem hier auf Erden nichts ist sacrum — es naht ganz langsam, doch es naht — dann aber ist's für Euch zu spat.

Drum fleh' ich euch bei Zeiten an — tut Buße in paenitiam — gebt der animo höhern Schwung und denkt an Eure Besserung — laßt Euch von mir darum ermahnen: — Kehrt um von bösen Höllenbahnen — Männer, Weiber, Herr'n und Damen — dann wird's vielleicht doch besser. Amen!

Die Umbaufrage der linksufrigen Zürichseebahn.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manch Projekt erlebt!
Die Frage: ob drunter oder drüber?
Schob ewig man hin- und herüber —
Vor Grimm hat mancher „gebebt" . . .

Und sagt man, daß in dem Jahr
Den „ersten Spatenstich" man gräbt —,
Fragt mancher sich wieder erbittert,
Weil die S. V. V. defizittert —:
O Umbau, ob man dich erlebt??

Türkische Reform!!

Major Selim Sirry Bey
In Konstantinopel
Schreibt, daß nun eröffnet sei
Eine Schule für den Sport
Eben an demselben Ort.

— — — — — — — — — — — —

Dieser Mann, der hat's getroffen!
Besserung ist zu erhoffen
Nur durch Besserung der Sitten!
Dieser Satz bleibt unbestritten!
Darum fort die Kaffeedosen!
Werfet weg die Pluderhosen!
Boxet, turnet, müllert, ringet,
Bis den Teufel ihr bezwinget!
Werdet endlich Türkenknaben,
Die auch einen Bizeps haben!

— — — — — — — — — — — —

Und da doch sehr bald die Zeit kommt,
Wo der frommste Moslemin brommt,
Wenn, kartoffelsack-bekleidet
Seine Donna ihm verleidet,
Darum nimmt Selim Bedacht,
Daß er stärker, schöner macht
Aufgeblühter Türkenmädchen
Diesbezügliche Waden und Wädchen!
Auch die Mädchen haben Eintritt
Dort, wo man lernt Box und Beintritt;
So bemüht sich mit enormen
Mühen Selim um die „Formen",
Daß, wenn sie spazieren gehen,
Man auch habe was zu sehen
Und heranwachs bald ein flottes
Türkenvolk zur Ehre Gottes! — Amen!

Druckfehlerteufel.

Der Engländer ließ sich von einem Faultier auf die Höhe des Passes tragen.

Helvetia von Glattfelden.

„Die Frucht ist ähnlich wie die Saat!"

— — — — — — — — — — — —

Es sprach im hohen Bundesrat
Vor noch nicht allzu langer Zeit
Ein braver Mann voll Lustigkeit
Zu denen, die hat überwild
Gemacht das neue Markenbild,
Wo das Weib gar keine Brust hat
(Woran sonst man doch so Lust hat):
„Seid getrost, bald wird es besser!
Und der neue Brustdurchmesser
Muß, will er nicht schamrot lügen,
Auch dem — Aergsten selbst genügen!"
Nun, wir warteten in Ruhe,
Hofften ganz bestimmt, man tue
Einmal wirklich feste Brüste
An Helvetiens Marken-Büste.
Doch, was kam? Wir wissen's alle:
Wieder ganz dieselbe Falle!
Auch die Brüste sind dieselben
Eingeschrumpften, grünlich-gelben — —
Ob der Künstler nur hat Spezien
Unbebrüsteter Helvetien?
Ob zu zeigen nicht vermocht er
Eine „Oberburger"-Tochter,
Eine jener Kraftgestalten,
Wo man sich weiß wo zu halten?!
So was schadet, und noch wie,
Selbst der Fremdenindustrie! — —
Wenn der Bundesrat gewußt hätt',
Daß Helvetia II so Brust' hätt',
Hätt' er ihr nicht unbedacht
Indirekt den Hof gemacht — —
Ja, die Interpellation
Nr. 2 ist fertig schon!
Ich glaub' auch nicht, in der Tat,
Daß der hohe Bundesrat
Diese Brust „genügend" findet.
Hoffentlich sie bald verschwindet
Zu der Freude aller Christen
Und auch der Philatelisten!"

E. S.

Ein frommer Initiativler.

Es kamen so verwünschte Briefe,
Die meinen, daß die Initiatife
Mit dem Proporz alsbald entschliefe.
Da wär' die Zukunft eine schiefe,
So daß ich heut' in Tränen triefe,
Mit Schreigebet aus Herzenstiefe
Am liebsten gleich zur Kirche liefe,
Und Heilige zu Hilfe riefe
Für uns're Initiatife.

Im Zeichen des Weltfriedens.

Alles schwatzt und prahlt hienieden
Vom ersehnten Weltenfrieden,
Selbst der Edi und der Willy
Reden viel und lügen schüli.

Haag tat den Palast einweihen
Drin man Frieden will prophezeien;
Dafür aber will in Serbien
Selbst das Weib: „Sieg oder sterbien".

Und vom fernen Kopenhagen
Hört man in den letzten Tagen,
Daß sie's mehr befestigen wollen
In der Zeit, der friedevollen.

Roosevelt sogar begehre
Wie man sagt, daß man vermehre
Küstenfesten, Kriegsgeschwader
Nur zum Schutz gen Krieg und Hader.

Ueberall die gleichen Worte,
An der Türe, an der „Pforte":
Friede! klingt's von Land und Küsten —
Heimlich aber tun sie rüsten.

Wau—u!

Russisch.

Für den Zaren ist es nötlich
Daß er sich betrage tötlich,
Alle Menschlichkeit verspöttlich,
Und viel möglich noch despötlich.
Seine Duma ist erbötlich
Zu behandeln kettenknötlich,
Eingespannt und wasserbrötlich
Wer noch nihilistig rötlich,
Oder gar zu demokrötlich,
Und der Henker stolz vierschrötlich
Faßt sein Opfer tigerpfötlich,
Das dann galgenschön erhöhtlich
Auf dem letzten Loche flötlich
Stirbt und leidet nicht narkötlich
Aber ehrlich, nie devötlich.

Grossherzig.

König Eduard gab in Berlin
Voll zweitausend Mark für Arme hin.
Frage: „Ist er etwa selber arm?"
Keine Rede, und sein Herz ist warm;
Aber weil die ganze große Stadt
Gott sei Dank, so wenig Arme hat
Trifft's auf Jeden, was doch fast zu stark,
Wie wir hoffen dürfen, zwanzig Mark.

Splitter.

Mancher Schriftsteller schreibt nur deshalb weil er in der Tinte sitzt.

Herr Feusi: „Grüßene Frau Stadtrichter. Was macht au Ihre Sihlhölzli-Chupferhafe, sider greperiert ist, verhebet er?"

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie chöned 's Fuxe nüd verha, wenn Sie mi atreffed. Göhnd fötzeled Sie nu die anderen us, wo Küntli übercha händ vo 1000 und 1200 Franke und säb göhnd Sie."

Herr Feusi: „Aber nüd wahr, es ist doch ä so cha, wie d'Lüt gseit händ, wo dä Zacherlinklub igruckt ist und mit Napolionen und Hunderterstucke blagiert hät."

Frau Stadtrichter: „Jetz chönd Sie 's säge, will 's ist, was 's ist."

Herr Feusi: „Nä nei, Frä Stadtrichteri, der Item ist ganz am en anderen Ort. Glaubed Sie nu nüd, die Zigüner seiged per Zufal uf Züri cha."

Frau Stadtrichter: „Wie sust? Wer wett s' denn bschickt ha?"

Herr Feusi: „Beschickt hät s' niemer. Aber mir händ im Ußland en Ruef i dere Biziehig. Wenn am en Ort ä Hudelbanden umen ist, wo kä Schrifte hät und niene duldet wird wege dem, wo s' afstelled, so chömed s' uf Züri, will s' wüssed, daß mir nöbler sind weder gschid."

Frau Stadtrichter: „Dä Stadtrath hät aber ä selle —"

Herr Feusi: „Jede Stadtrath hätt mir müese, wenn ich Meister gsi wär, all Sundig ä Hushaltig von ehne zum z' Mittag esse ha, sie wäred bänn viellicht nüd so lang da gsi."

Frau Stadtrichter: „Pitti schwieged Sie, es lupft ein ja schier und säb lupfts ein."

Herr Feusi: „Diene, won ietz für so vill hundert Franke dä Schutz händ, hätted de hießige Handwerkere trotz de schlechte Zite 's Gschir nüd gä zum Reperiere und drum hät ä niemer kä Verbarme mit den Agschmierte. Es hät nu na gfehlt, daß ehne d'Schuelpfleg es Schuelzimmer zur Verfüegig gstellt hätti, wie s' händ welle, daß s' hätted chönne ga Lüs und Wäntele afäe bin eusere Chinde."

Frau Stadtrichter: „Es bißt ein an allen Orte, läbed Sie wohl."